Dossier – Tiere

Fremde Haut an Ärmel und Kragen

Kunstpelze haben mit Fellen tierischen Ursprungs oft mehr gemein, als ihren Trägern lieb ist.

Der Haufen, auf dem Marderhunde landen, nachdem sie lebendig gehäutet wurden, zuckt noch eine Zeit lang, Köpfe bewegen sich. Kristin Lepperd, Pelzkampagnen-Managerin beim US-Tierschutzverein „Humane Society“, weiß um Rhetorik, die in den Köpfen der Leute hängen bleibt. Ihrem Ziel, Konsumenten die Verwendung von Pelz ganz auszureden – immerhin gebe es genug modische und wärmende Alternativen –, ist sie dieser Tage nicht näher: „Lebendig gehäutet zu werden und dann als schnelllebiger, modischer Pelzbesatz zu enden, ist einfach grauenhaft“, beschreibt sie die Herstellung pelziger Zierleisten an Kapuzen oder Krägen.

Zu Jahresbeginn untersuchte „Humane Society“ 25 solcher Kleidungsstücke. Die Stichproben stammten von Handelsketten unterschiedlicher Preisklassen, darunter Macy's, Saks Fifth Avenue, JCPenney und Lord & Taylor. Das Ergebnis, zu dem man mithilfe einer Massenspektrometrie-Technologie der deutschen Universität des Saarlandes gelangte, überraschte nicht nur die Tierschützer: 24 Pelzbesätze waren falsch gekennzeichnet. Vieles hätte zumindest Kunstpelz sein sollen, so die Annahme der Designer und Handelsketten. Es stellte sich jedoch als Fell tierischer Herkunft heraus. Den Rest identifizierte man entgegen der angeführten Bezeichnungen wie Kojote oder Waschbär als Haus- oder Marderhund und Wolf.

Viele Produkte werden in China gefertigt, wo es, erklärt Leppard, keine Tierschutzgesetze gibt. Marderhunde, die Waschbären ähneln, jedoch zur Familie der Hunde zählen, werden dort zu Hunderttausenden gezüchtet und sind leicht verfügbar. Nach einer Schätzung des Vereins „Vier Pfoten“ werden in Asien jedes Jahr rund zwei Mio. Katzen und Hunde für die Pelzproduktion gezüchtet oder eingefangen. Die Felle werden oftmals modisch eingefärbt, was die Erkennung für den Konsumenten erschwert.

Keine Kennzeichnungspflicht

Doch auch in Geschäften weiß man über die angebotene Ware nur unzureichend Bescheid. „Viele Retailer sind sich nicht bewusst, mit welcher Ware sie es zu tun haben, wenn sie in China einkaufen“, ist Lepperd überzeugt. Import und Verkauf von Hunde- und Katzenfellen ist in den USA seit dem „Dog and Cat Protection Act“ vom Jahr 2000 zwar verboten, doch falsch gekennzeichnet schafft es die Ware doch ins Land. Hinzu kommt, dass bei Produkten „in relativ geringer Menge und mit niedrigem Wert“, so der Gesetzestext, keine gesonderte Kennzeichnung notwendig ist. Die Festlegung dieses Wertes wird der Federal Trade Commission überlassen, die diesen 1998 von 20 auf 150 US-Dollar (15 auf 112 Euro) anhob. Das öffnete eine Hintertür, durch die so manches passt.

„Humane Society“ schätzt, dass sich damit nach aktuellen Marktpreisen neun Chinchillas oder zwölf Opossums verarbeiten lassen. Sogar ein ganzer Bär ist um 150 US-Dollar zu haben. Ein Gesetzesvorschlag sieht daher eine Deklarationspflicht für sämtliche Pelzteile vor – wertunabhängig. Auch der Marderhund soll in die Liste verbotener Importe aufgenommen werden. Ohne engmaschigere Kontrollen dürften diese Maßnahmen jedoch zahnlos bleiben.

Eine noch vagere Situation herrscht in Österreich, wo ein Importverbot von Katzen- und Hundefellen fehlt. Man warte mit einer Regelung auf das Gesetz auf europäischer Ebene, sagt Iring Süss, Kampagnenleiter beim Tierschutzverein „Vier Pfoten“. Ein Verordnungsentwurf wurde von der EU-Kommission Ende 2006 verabschiedet, mit dem Inkrafttreten könnte ab 2008 zu rechnen sein.

Felle von Wolf, Marder, Hund oder Katze aus China werden in den USA und Europa oft als Kunstpelze verkauft. Foto: EPA

Es müssten auch hierzulande Pelze nicht deklariert werden, wenn diese nicht über einen Besatz hinausgingen. Eine genauere Definition der Dimensionen dieser Besätze fehlt zudem. „Es handelt sich dabei um sehr, sehr viele Produkte, genau jene, auf die der Konsument mehrheitlich zurückgreift“, resümiert Süss.

Gaewolf und Sobaski

Zwar scheint es zunächst ein wirtschaftlicher Widerspruch, echten Pelz an Krägen zu nähen, obwohl Kunstpelz in Auftrag gegeben wurde, doch der Schritt erklärt sich durch die bloße Verfügbarkeit. „Es ist daher wirklich günstig, echten Pelz auf Textilien anzubringen“, erklärt Tierschützerin Lepperd. Diese Sorglosigkeit deutet auch „Vier-Pfoten“-Mann Süss an: „Wofür Kunstpelz nehmen, wenn Echtpelze verfügbar sind“, lauten die Überlegungen der Hersteller. Weil jedoch kaum jemand Hund oder Katze am Kragen tragen möchte, werden diese mit Fantasiebezeichnungen wie „Wolf of Asia“, „Sobaski“, „Sobalsky“ oder „Gaewolf“ vertrieben. Konsumenten, die Pelz ablehnen, rät Lepperd zu einfachen Tests im Geschäft. Unter echtem Pelz ist stets eine dünne Lederschicht erkennbar. Auch leicht bewegliche Haare gelten zumeist als Hinweis auf eine tierische Herkunft.

Alexandra Riegler
Charlotte, NC/USA